Politische Bildung ▌ Ökumenischer Kreuzweg ▌ Politische Debatte
Bildungsarbeit im ländlichen Raum ▌ Nicht-kirchliche Partner
Partnerschaftsreisen ▌ Partnerschaft und Geld ▌ Afrikanische Gemeinden
Weltladen-Arbeit ▌ Bildungsarbeit mit Jugendlichen ▌ Klimakampagne

Einblicke

Jahresbericht 2009
der Ökumenischen Arbeitsstellen in Nordelbien

Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche

KED
Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordelbischen Evang.-Luth. Kirche

Inhalt

Vorwort 3

PLÖN-SEGEBERG: Politische Bildung
„Kirche darf nicht schweigen“ von Michael Schwer 4

SCHLESWIG-FLENSBURG: Ökumenischer Kreuzweg
Klage an sieben Stationen von Antje Hanselmann 6

NORDFRIESLAND: Politische Debatte
Ungefähres zur Welthungerkrise
von Dr. Hauke Christiansen 8

SCHLESWIG-FLENSBURG: Bildungsarbeit im ländlichen Raum
Alles Wurst oder was? von Susanne Thiesen 10

LÜBECK-LAUENBURG: Nicht-kirchliche Partner
Gemeinsam unterwegs für Gerechtigkeit
von Elisabeth Hartmann-Runge 12

HAMBURG-OST: Partnerschaftsreise
Tansanisches Tagebuch von Klaus-Michael Täger 14

RANTZAU-MÜNSTERDORF: Partnerschaftsreise
Kirchenkreis „auf Safari“ von Thorsten Pachnicke 16

RENDSBURG-ECKERNFÖRDE: Partnerschaft und Geld
Heimliche Herrschaft von Henning Halver 18

HAMBURG-OST: Afrikanische Gemeinden
Impulse für unsere Kirche von Friedrich Degenhardt 20

DITHMARSCHEN: Weltladen-Arbeit
Fair handeln von Marlies Rattay 22

HAMBURG-WEST/SÜDHOLSTEIN: Bildungsarbeit mit Jugendlichen
Lernen in der Schülerfirma von Jürgen Reißner 24

NORDELBISCHE KIRCHE: Klimakampagne
Grüner Strom und „Schöpfungszeit“
Interview mit Jan Christensen 26

Adressen 28

Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordelbischen Kirche 30

Impressum 31

*Die Ökumenische Arbeitsstelle im **Kirchenkreis Ostholstein** war 2009 noch nicht besetzt. Im **Kirchenkreis Altholstein** hatte Pastor Jan Christensen die Ökumenische Arbeitsstelle inne. Er berichtet in diesem Heft über seine neue Aufgabe als Geschäftsführer der Nordelbischen Kampagne für Klimagerechtigkeit und Klimaschutz. Über die Nachfolge in Altholstein war bei Redaktionsschluss noch nicht entschieden.*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Ökumenischen Arbeitsstellen haben in den vergangenen Jahren als neuer Arbeitszweig in Nordelbien Beachtung und Anerkennung gefunden. In fast allen Kirchenkreisen gibt es eine Ökumenische Arbeitsstelle. Verbunden sind sie durch ein nordelbisches Netzwerk, das der Kirchliche Entwicklungsdienst koordiniert.

***Die vorliegenden Beiträge** wollen Sie mit hineinnehmen in eine spannende Arbeit. Sie zeigen, wie vielfältig die Angebote und Projekte in der ökumenischen Arbeit der Kirchenkreise sind. Gemeinsam ist allen: Sie bestärken die Menschen und auch unsere Kirche, im Kontext von Globalisierung, Ökumene und gesellschaftlicher und kultureller Vielfalt eigene Standpunkte zu entwickeln.*

Der ökumenisch-politische Kreuzweg am Karfreitag in Flensburg und der erste politische Kirchentag in Plön anlässlich des Weltwirtschaftssymposiums sind hierfür gute Beispiele. Aber auch die Entscheidung der Nordelbischen Kirche, eine Klimakampagne zu starten, zeigt, wie es möglich ist, Standpunkte öffentlich sichtbar zu machen. Als Kirche mit eigenen Vorstellungen erkennbar zu werden stellt den ersten Schritt dar. Aber der Einsatz für mehr Gerechtigkeit kann selten allein geschehen. Netzwerke, außerkirchliche Kooperationen und breite Bündnisse spielen für die Ökumenischen Arbeitsstellen eine große Rolle.

Wichtige Orte des ökumenischen Lernens sind Partnerschaften mit Menschen anderer Länder und Kontinente. Solche Partnerschaften gibt es in den Gemeinden und Kirchenkreisen in großer Zahl. Mehrere Beiträge widmen sich diesem Thema. Sie reflektieren Begegnungen, thematisieren die Rolle des Geldes, mahnen nachhaltige Partnerschaftskonzepte an. Neben beglückenden und bewegenden interkulturellen Begegnungen stehen auch Anfragen. Ein Beitrag regt an, den Blick auf die Ökumene vor Ort zu werfen und weiter an einer interkulturellen Öffnung unserer eigenen Kirche zu arbeiten.

***Projekte mit Jugendlichen** sollen sinnvoll sein, Spaß machen und Kompetenzerwerb anbieten. Schülerfirmen im Bereich Fairer Handel erfüllen in besonderer Weise diese Bedingungen. Weltläden sind ein Ort für ehrenamtliches Engagement, Bildungsangebote lassen sich dort mit dem Verkauf fair gehandelter Produkte verbinden.*

Politische Bildungsarbeit zum Thema Welthunger kann auf verschiedene Weise geschehen. In Nordfriesland wurden Wahlprüfsteine entwickelt und diskutiert, und in Angeln war zum Thema Welternährung ein Film in der Scheune eines Biobauernhofes zu sehen. Die Frage ist immer wieder: Was passt an welchem Ort, und wen erreichen wir damit?

Deutlich wird: Die basisnahe Arbeit im Kirchenkreis bietet viele Chancen. Themen vor Ort werden aufgegriffen, regionale Kooperationen schaffen neue Veranstaltungsformate, interkulturelle Begegnung geschieht. Die Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen sind im Blick, und Ressourcen tun sich auf, um die ehrenamtliche Arbeit zu stützen.

***Bei allen Aktivitäten** geht es darum, das Bewusstsein „für andere“ mit ihren Hoffnungen und Nöten in unserer Kirche zu vertiefen. Die Ökumenischen Arbeitsstellen nehmen diese Herausforderung an. Ihre Beiträge in diesem Jahresbericht bieten Einblicke, möchten aber auch zum Nachahmen anregen.*

Mirjam Freytag

Dr. Mirjam Freytag

Beauftragte für Kirchlichen Entwicklungsdienst der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

„Kirche darf nicht schweigen“

Vom 9. bis 11. September 2009 fand in Plön der 1. Politische Kirchentag statt. Die Ökumenische Arbeitsstelle im Kirchenkreis hat ihn mit vorbereitet. Pastor Michael Schwer über die atemberaubende Entstehungsgeschichte einer Großveranstaltung.

„Christliches Menschenbild und moderner Kapitalismus“: die Podiumsdiskussion in der Plöner Nikolai-Kirche. Von links: Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke, Bischof Gerhard Ulrich, Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt, Moderator Thomas Fischermann (Die Zeit), Theologin Dr. Sabine Plonz, Werner Rätz (attac) sowie Dr. Jens Boysen-Hogrefe und Prof. Dr. Joachim Scheide (Institut für Weltwirtschaft).

Der erste Satz des Politischen Kirchentages in Plön lautet: „Dazu darf Kirche nicht schweigen!“ Dieser erste Satz ist der bleibende Quellort aller Aktivitäten. Man hört ihn richtig, wenn man in ihm die Klangfarbe der Dringlichkeit, ja, der Empörung vernimmt. Sie bezieht sich sowohl auf die wahrgenommene Situation wie auf die Kirche, also auch uns selbst. Es ist nicht unwesentlich, wer ihn spricht. Nämlich nicht das ordinierte Amt, nicht hauptamtlich bestellte Verantwortliche, sondern es ist im besten Sinne die Stimme der Gemeinde.

Als die mit ökumenischen Anliegen befassten Ausschüsse der Kirchenkreise Plön und Segeberg im September 2008 in der Akademie am See auf dem Koppelsberg zusammenkamen, ahnte niemand, was auf diesen Satz folgen würde. In Sichtweite des Tagungsortes, im Plöner Schloss, war gerade das erste Global Economic Symposium (GES) zu Ende gegangen. Unter der Federführung des Instituts für Weltwirtschaft Kiel hatten sich hier rund 300 führende Wissenschaftler, Politiker und Unternehmer versammelt, um Lösungen für die großen Fragen der Zeit zu erarbeiten.

„Kirchliche Begleitmusik“ zum Weltwirtschaftssymposium

In den Gesprächen der kirchlichen Ausschüsse stellten sich rasch Vergleiche mit dem Weltwirtschaftsforum Davos ein, und man war beschämt, dass der einzige zivilgesellschaftliche Kommentar zu dieser ambitionierten Veranstaltung „vor unserer Haustür“ aus einer kleinen, antiimperialistischen Demonstration bestanden hatte. Aus diesem Trauerspiel entsprang der besagte Satz, der sich als fester Vorsatz erweisen sollte: zu einer anfangs noch unbestimmten „kirchlichen Begleitmusik“ zum GES. Er ist in seiner Entschlossenheit nicht erfasst ohne den evangelisch-bildungsbürgerlichen Ärger über die Schließung der Akademie in Segeberg.

„Face to Face“: In der Nikolai-Kirche waren großformatige Porträts von Jugendlichen aus Uganda zu sehen.

So selbstbewusst die mit der Vorbereitung des Politischen Kirchentages beauftragten Ausschussmitglieder ihre Aufgabe übernahmen, so deutlich erkannten sie auch: Dies war ohne Kooperation mit kompetenten Partnern nicht zu leisten. In einem Prozess schwindelerregender Dynamik traten Interessierte, nun auch Hauptamtliche, aus Kirche und Gesellschaft zusammen, die im Frühjahr 2009 aus kleinsten Anfängen ein erstaunliches Programm hervorbrachten. Als sich dann der erforderliche Finanzbedarf in konkreten Zahlen abzeichnete, trat vollends zu Tage, dass ein solches Projekt auch vom inzwischen fusionierenden Kirchenkreis allein nicht zu realisieren war.

Aber die Überraschungen nahmen kein Ende: Dem Vorhaben widerfuhr vom spiritus rector des GES, Dennis J. Snower, Präsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, schockierend offene Anerkennung; nur probeweise in Erwägung gezogene Möglichkeiten der Finanzierung erwiesen sich als gangbarer Weg; bei „erträumten“ Expertinnen und Experten stießen die Anfragen auf so überwältigende Neugier, dass die Bitten um Teilnahme aus dem Munde kirchlicher und politischer Prominenz wie die logische und angemessene Reaktion auf ein offenbar notwendiges, nur eben noch nicht erfundenes Bildungsformat erscheinen mussten. Diese und weitere Erfahrungen von unerwarteter und enorm positiver Resonanz prägten die inzwischen als LAGE bezeichnete Gruppe der Veranstalter. Schon vor dem Tag X stellte sich das Bewusstsein ein, an einer großen, wichtigen und spannenden Sache beteiligt zu sein, zu deren Verlauf unabdingbar die Unberechenbarkeit gehört.

Zuversicht trotz nervenaufreibender Hindernisse

So wuchs den Mitgliedern des ungewöhnlich heterogen zusammengesetzten Gremiums eine Würde zu, die das Vertrauen in den Erfolg gegen alle mit einer solchen Unternehmung verbundenen Zweifel, Fehler und Schwächen immunisierte.

Und diese Würde wurde in der Spannung zwischen den formulierten Ambitionen und der zur Verfügung stehenden Zeit bald auf die Probe gestellt: der Aufbau des Stabes erfolgte, während die Arbeit schon lief, die Drucklegung der Programme verzögerte sich durch ein undurchdringliches Abspracheprozedere; für die Finanzierung mussten einer ausstehenden Entscheidung wegen Ausfallbürgschaften regelrecht „herbeigepresst“ werden; Öffentlichkeitsarbeit und Mobilisierung fielen mitten ins Sommerloch … Es hätte Gründe gegeben, angesichts der nervenaufreibenden Hindernisse die Contenance zu verlieren. Aber selbst, als die Anmeldezahlen für die Workshops Ende August 2009, also kurz vor dem Kirchentag, niederschmetternd waren, wich die Zuversicht nicht.

Die inzwischen eingerichtete Website (www.politischer-kirchentag-ploen.de) vermeldete zur gleichen Zeit eine exorbitante Steigerung der Zugriffe, sodass die Aussicht auf Erfolg bestehen blieb – und sich erfüllte. Der 1. Politische Kirchentag wurde in allen Programmelementen auf eine Art und Weise angenommen, dass sich die Frage nach der unverzüglichen Weiterführung nicht mehr stellte. Der letzte Satz des Politischen Kirchentages zeichnet sich gegenwärtig nicht ab …

Kirchenkreis Plön-Segeberg

Ev.-Luth. Kirchenkreis **Plön-Segeberg**

Pastor Michael Schwer
Ökumenische Arbeitsstelle
Plön-Segeberg

Am alten Amtsgericht 5
24211 Preetz
Telefon 04342 / 71716
Fax 04342 / 71747
oekumene@kirchenkreis-ploen.de
www.kirchenkreis-ploen-segeberg.de

Klage an sieben Stationen

Am Karfreitag 2009 fand in Flensburg erstmals ein ökumenisch-politischer Kreuzweg statt, an dem sich rund 200 Menschen beteiligten. Pastorin Antje Hanselmann berichtet über die Vorbereitungen.

Die Anfrage kam, als im Herbst 2008 der synodale Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung des Kirchenkreises Flensburg tagte. Ob ich nicht eine Idee hätte oder vielleicht sogar Erfahrungen mit einen Kreuzweg an Karfreitag? Ich erzählte vom ökumenischen Kreuzweg, den ich in Basel erlebt und in den letzten Jahren mitgestaltet hatte. Nach meinem Bericht diskutierten wir: Wäre ein ökumenischer und politischer Kreuzweg etwas vollkommen Neues? Welche Theologie war für jeden und jede mit einem Kreuzweg an Karfreitag verbunden? Was wollten wir in Flensburg erreichen? Gab es in der Stadt Traditionen, die wir aufnehmen könnten? Wie waren die Erfahrungen mit Schweigemärschen?

In der Diskussion wurde schnell klar: Es ging uns um das Leiden, das Leiden Christi und das Leiden der Menschen heute. Verbunden damit der Gedanke, dass in jedem Menschen, der leidet, auch Christus mitleidet. Die Mitleidenschaft Gottes (Compassion) ist im Leiden Christi am Kreuz (Passion) sichtbar und erlebbar für uns. Und im Kreuzesgeschehen erreicht sie ihren Gipfel: Aus Liebe zu den Menschen nimmt Gott menschliche Gestalt an und leidet als Mensch – wie du und ich.

Der ökumenische Kreuzweg am Karfreitag 2009.

Bei einem nächsten Treffen trugen wir zusammen, wer in Flensburg an was leidet. Am Karfreitag wollten wir schweigend durch die Stadt gehen und an sieben Stationen Leid und Ungerechtigkeit beim Namen nennen. Am Ende des Weges sollte in der Johanniskirche vor Gott gebracht werden, was uns bewegt.

Das Leid nicht „totreden“

Schon bei der ersten Diskussion hatte sich herauskristallisiert, dass der Kreuzweg eine ökumenische Veranstaltung sein sollte, im Sinne der Gerechtigkeitsökumene und der konfessionellen Ökumene. Darüber hinaus wollten wir nichtkirchliche Gruppen und Organisationen zur Beteiligung einladen. Vielleicht würden die einen oder anderen auch eine Station übernehmen.

Ein nächster Schritt, neben der Vernetzung in die Stadt hinein, war, gemeinsam den liturgischen Rahmen der Stationen zu erarbeiten. Das Leid sollte nicht „totgeredet“ werden. Ein wiederkehrender liturgischer Gebetsruf mit einem biblischen Impuls und eine kurze Klage zum Thema der jeweiligen Station schienen uns angemessen.

Ein weiteres Element kam dazu. Die Teilnehmenden sollten einen Stein erhalten, den sie auf dem Kreuzweg mit sich trugen. Vor der Schlussandacht konnte dieser Stein am Kreuz abgelegt werden, um die Not, das einzelne Leid und alles, was auf dem Weg bewegte, in Stille und Gemeinschaft vor Gott zu bringen.

Schweigend durch die Stadt

In den nächsten Wochen wurde organisiert. Zwei aus der Vorbereitungsgruppe gingen den Weg ab, andere bereiteten die Schlussandacht vor, Texte wurden formuliert und die Werbung konzipiert. An Karfreitag trafen wir uns am Südermarkt, und gemeinsam mit 200 Menschen gingen wir schweigend durch die Stadt, nannten Gewalt und Ungerechtigkeit in ihren unterschiedlichsten Ausprägungen beim Namen. Die Schlussandacht mündete in das Teilen von Brot und Wasser – das offene Ende ermöglichte denen, die wollten, über das Erlebte ins Gespräch zu kommen.

Für mich war dieser erste Kreuzweg in Flensburg etwas Besonderes, ein Highlight in meiner Tätigkeit in der Ökumenischen Arbeitsstelle. Die Entstehungsgeschichte, die Art der Vorbereitung und Durchführung charakterisieren meine Arbeitsweise: Ich nehme Impulse auf und erarbeite zusammen mit anderen das Projekt. Mein theologisches Wissen und meine ökumenischen Schätze teile ich mehr als gerne, aber vor allem ist mir daran gelegen, dass am Schluss etwas Gemeinsames steht.

KREUZWEG IN FLENSBURG

Stationen und Themen des Kreuzwegs 2009

1. *Justizvollzugsanstalt, Südergraben – Kinder in Gefängnissen auf den Philippinen*
2. *Deutsche Bank, Rathausstraße – Wirtschaftskrise*
3. *Weltladen, Große Straße / Nordermarkt – Ausbeutung (und Fairer Handel)*
4. *Frauennotruf Flensburg, Toosbüystraße – Gewalt gegen Frauen und Kinder*
5. *Taxistand am Willy-Brandt-Platz – Flüchtlinge*
6. *Sitzbank an der Hafenspitze – Alte Menschen*
7. *Flensburger Tafel, Hafendamm / Ecke Kurze Straße – Armut*

Pastorin Antje Hanselmann
Ökumenische Arbeitsstelle Schleswig-Flensburg

Regionalzentrum des Kirchenkreises Schleswig-Flensburg
Wassermühlenstr. 12
24376 Kappeln
Telefon 04642 / 91 11 17
Fax 04642 / 91 11 33
hanselmann.oekumene@kirche-slfl.de
www.kirchenkreis-schleswig-flensburg.de

Ungefähres zur Welthungerkrise

In Nordfriesland etabliert sich eine neue Veranstaltung: das Breklumer Demokratie Kolleg. Zum Auftakt im Februar 2009 ging es um die Welternährungskrise: Engagierte entwickelten Wahlprüfsteine und luden die Bundestagstagskandidaten ein. Doch deren Stellungnahmen blieben eher vage. Ein Bericht von Dr. Hauke Christiansen von der Ökumenischen Arbeitsstelle Nordfriesland.

Auszug
aus den Wahlprüfsteinen 2009

Wir fordern ...

... dass die bereitgestellten öffentlichen Mittel zur Erforschung der Gentechnik in die Erforschung neuer Methoden einer nachhaltigen Landwirtschaft fließen, die die Entwicklung kleinbäuerlicher Strukturen hier bei uns und insbesondere in den Ländern des Südens stärkt.

... dass die öffentlichen Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit schrittweise bis 2015 endlich auf die versprochenen 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts angehoben werden.

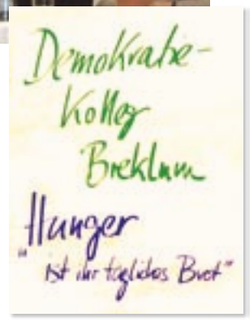
... als symbolischen Akt für den politischen Willen unserer Regierung die Entkriminalisierung, Anerkennung und Aufnahme von sogenannten Hungerflüchtlingen.

Als Pastorinnen und Pastoren der Ökumenischen Arbeitsstellen in Nordelbien bewegen wir uns zwischen der Ökumenizität und der Provinzialität der Ortsgemeinden. So wird die kleine nordfriesische Gemeinde hinterm Deich nicht selten zum Prüfstein, ob die Themen aus der weltweiten Ökumene tatsächlich in der Gemeindewirklichkeit ankommen – oder irgendwo hinter Hamburg auf der Strecke bleiben.

Hoffnung keimt auf, wenn Pastorinnen und Pastoren auf einem Konvent das Thema „Klima“ als die Herausforderung unserer Generation ausmachen – und wird im Keim erstickt, wenn auf dem wenige Tage später stattfindenden Klimaworkshop niemand von den 70 Kolleginnen und Kollegen aus den Ortsgemeinden anwesend ist. Es ist halt viel zu tun, die Fusion fordert ihre Opfer, ach ja, und dann hatten wir gerade an dem Tag Gemeindeversammlung… Die lokale Agenda der Gemeinden ist vom Kirchenjahr und der nächsten Gottesdienstvorbereitung bestimmt, das Klima kann dann warten.

Umso schöner, dass es Projekte gibt, die vom Format und vom Zeitaufwand Menschen ansprechen, die sich einmischen und mitreden wollen. Auf diese Klientel zielt das „Breklumer Demokratie Kolleg“, eine neue Marke, eingeführt voem neuen Leiter des Christian Jensen Kollegs, Friedemann Magaard, in Zusammenarbeit mit dem Nordelbischen Missionszentrum (Andreas Schulz-Schönfeld) und dem Evangelischen Regionalzentrum Westküste, der „Dachorganisation“ für die Ökumenische Arbeitsstelle in Nordfriesland.

Die Bundestagskandidaten reagieren (von links): Ingbert Liebing (CDU), Hanno Fecke (SPD), Uli Schmück (FDP) und Ingrid Nestle (B90/Grüne). Rechts: Bischof Gerhard Ulrich.



Ich durfte beim ersten Kolleg mitarbeiten, da es inhaltlich in mein Ressort passte. „Hunger ist ihr täglich Brot. Gerechte Welternährung auf die politische Agenda!“ – etwas reißerisch wählten wir den Titel. Aber durchaus gerechtfertigt angesichts einer Milliarde Hungernder auf Erden. Wir luden Engagierte aus dem entwicklungspolitischen Bereich und der Partnerschaftsarbeit ein und stellten an zwei Abenden Wahlprüfsteine auf, die wir an einem dritten Abend den drei Direktkandidaten und der -kandidatin des Wahlkreises Nordfriesland/Dithmarschen Nord präsentierten.

Training für Demokratie

Bei den ökumenischen Thesen zu gerechter Welternährung spielten Bildung, Ökologie, Gesundheit und natürlich Nachhaltigkeit eine Rolle. Die Vertreter von CDU, SPD, FDP und die Vertreterin von Bündnis90/Die Grünen erschienen, hörten zu, gaben ihre Einschätzungen ab, bezogen Stellung, blieben im Ungefähren und wurden erst konkret und unterscheidbar, als es um konkrete Zahlen ging. Wann halten Sie den Atomausstieg für machbar? Wann wird das Ziel erfüllt, 0,7 % des Bruttosozialprodukts für die Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen? Am Ende stand die Verabredung, sich in zwei Jahren wieder zu treffen und zu sehen, was der Direktkandidat – gewählt wurde im September 2009 Ingbert Liebing (CDU) – aus unseren Forderungen im Bundestag gemacht hat und was seine (ehemaligen) Herausforderer dazu sagen.

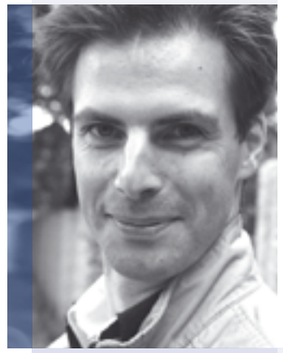
Die Veranstaltung war ein Demokratie-Training: Die Engagierten aus den Gruppen merkten, dass sie vieles fordern und sich nicht alles bieten lassen müssen. Und das Publikum nutzte die Gelegenheit, die Volksvertreter mit allem Möglichen zu löchern und ihnen so manche unbequeme Antwort zu entlocken. Schade, dass das Presseecho gering war und der Redakteur den Stoff eher trocken zu Papier brachte nach dem Motto „die armen Kinder in Afrika“.

Wer kümmert sich um weltweite Probleme?

Umgehauen hat uns, wie wenig die Kandidaten von CDU, SPD und FDP – neben ihrem allgemeinen Bedauern – zur Welternährungskrise sagen konnten. Die nordfriesischen Themen stehen oben auf ihrer To-Do-Liste. Und insgeheim hatte der eine oder die andere im Publikum den Eindruck: Wenn schon die in Berlin keinen Druck machen, wer kümmert sich dann eigentlich um eins der dringendsten Probleme unseres Planeten?

Zugleich machte sich ein wenig Hoffnung breit. Hoffnung, dass die Volksvertreter spätestens an diesem Abend auf ein Problem gestoßen wurden, das vielen Menschen in ihrem Wahlkreis unter den Nägeln brennt. Hoffnung, dass zumindest einer von ihnen sich an diesen Abend erinnern würde, wenn es im Bundestag um Entwicklungszusammenarbeit, Armutsbekämpfung und ein Stück mehr Gerechtigkeit in der Welt geht.

Inzwischen wurde ein zweites Demokratie Kolleg zur Finanzkrise durchgeführt, das ebenfalls auf gute Resonanz stieß – ein Zeichen, dass sich die Marke etabliert. Das gelingt durch aktuelle Themen, verbunden mit bekannten Namen, die Menschen dazu bringen, sich auf den Weg zu machen und Demokratie mitzubuchstabieren. Die Kirche positioniert sich öffentlich-politisch, die Ökumenische Arbeitsstelle wird wahrgenommen als Kristallisationspunkt öffentlich-politischer Diskussion im kirchlichen und außerkirchlichen Kontext.



Pastor Dr. Hauke Christiansen
Ökumenische Arbeitsstelle Nordfriesland

Evangelisches Regionalzentrum Westküste
Kirchenstraße 4
25821 Breklum
Telefon 04671 / 91 12-37
Fax 04671 / 25 84
christiansen@erwbreklum.de
www.erwbreklum.de

Alles Wurst oder was?

Scheunenkino auf dem Biohof: Im Sommer 2008 zeigte die Ökumenische Arbeitsstelle Schleswig-Flensburg den Dokumentarfilm „We feed the world". Pastorin Susanne Thiesen über eine Facette entwicklungspolitischer Bildungsarbeit im ländlichen Raum.

Mit einem mobilen Eine-Welt-Laden war Silke Schrank-Gremmelt vor Ort.

Bildungsarbeit auf dem Land: Gezeigt wird der Dokumentarfilm „We feed the world".

Im Nordosten Schleswig-Holsteins, in Angeln, liegt der Biolandbetrieb Spannbrück. 1995 wurde der Hof mit 52 Hektar auf ökologischen Landbau umgestellt. Landwirtschaftsmeister Sönke Thiesen bewirtschaftet ihn nach Bioland-Richtlinien. Er verzichtet auf synthetischen Dünger und Gentechnik, hält seine Angler Sattelschweine artgerecht und vermarktet Produkte regional.

So bot es sich für Diakon Detlef Flüh von der Arbeitsstelle „mitten im Leben", Erwachsenenarbeit im Kirchenkreis Schleswig-Flensburg, und unsere Ökumenische Arbeitsstelle an, den globalisierungskritischen Dokumentarfilm „We feed the world" von Erwin Wagenhofer auf dem Hof der Familie Ute Hörcher und Sönke Thiesen zu zeigen. Der Film über Ernährung und Globalisierung, Fischer und Bauern, Fernfahrer und Konzernlenker, Warenströme und Geldflüsse berichtet mit beeindruckenden Bildern über den Mangel mitten im Überfluss.

Ute Hörcher als Mitglied des synodalen Umweltausschusses des Kirchenkreises Schleswig-Flensburg und Sönke Thiesen als überzeugter Biobauer waren von der Idee gleich angetan. An einem schönen Sommertag wurde die Scheune in Spannbrück zum Kinosaal umgebaut. Etwa 90 Menschen aus der Region kamen und informierten sich über die brennenden Herausforderungen zur Welternährung in der Globalisierung: Nach wie vor hungern weltweit rund eine Milliarde Menschen (1.023 Mio., FAO, Oktober 2009). Über 8.000 Kinder sterben pro Tag an den Folgen von Hunger (UNICEF, 2007). Und jedes Jahr hungern mehr Menschen, obwohl sich die Regierungen zur Halbierung der Zahl bis 2015 verpflichtet haben.

Gastgeber des Scheunenkinos: Sönke Thiesen und Ute Hörcher.

Industrialisierte Landwirtschaft löst keine Probleme

Die Nahrungsmenge auf der Erde würde derzeit grundsätzlich für alle reichen, aber es fehlt den armen Ländern bzw. der verarmten Bevölkerung schlicht das Geld, um Getreide zu bezahlen. Die deutlichen Preissteigerungen der vergangenen Wochen und Monate und die Folgen des Klimawandels haben dieses Problem verschärft.

Fachreferent unserer Veranstaltung war der Agrarökonom Markus Wolter, der unter anderem ein Jahr landwirtschaftlicher Berater für den Deutschen Entwicklungsdienst in Botswana war. Er betonte: *„Ein weiterer Ausbau der industrialisierten Landwirtschaft löst die Probleme nicht. Sie verstärkt aufgrund ihres hohen Energiebedarfs, der flächenunabhängigen Tierhaltung, der Monokulturen, der Bodenübernutzung und Überdüngung vielmehr den Klimawandel und den Verlust der biologischen Vielfalt. Sie ist sehr materialintensiv und schon dadurch ungeeignet für die Armen in den ländlichen Regionen."*

Wolter fuhr fort: *„Hier bei uns im Kreis Schleswig-Flensburg sind überdies – bedingt durch die schlechten Erzeugerpreise und das Angebot fester Konditionen für 20 Jahre – Landwirte zu ‚Energiewirten' geworden. Derzeit sind 88 Anlagen mit einer Gesamtleistung von 40,5 Megawatt Strom genehmigt. Um deren Rohstoffhunger zu stillen, wurden inzwischen 16 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Beschlag genommen."* Zur Bekämpfung des Hungers und der Armut und für die nachhaltige Entwicklung der ländlichen Räume weltweit seien Methoden nötig, die die natürlichen Ressourcen nicht weiter schädigen, so der Referent. Wie der beeindruckende Dokumentarfilm zeigte und Wolter bekräftigte, könne die ökologische Landwirtschaft diesem Anspruch genügen. Markus Wolters Fazit: *„Von Franz von Assisi ist ein Gebet überliefert: ‚Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens!' Gott hat keine Hände – er hat uns, um die Schöpfung zu bewahren!"*

Mit dem mobilen Weltladen vor Ort

Neben der engagierten Diskussion, die Konsequenzen für das Verbraucherverhalten und den Umgang mit Strom, Wasser und Mobilität benannte, erlebten die Gäste auf dem Biohof Spannbrück weitere Handlungsmöglichkeiten: Silke Schrank-Gremmelt vom mobilen Eine-Welt-Laden Schaalby stellte ihre Arbeit vor und bot fair gehandelte Waren an, die Journalistin und Gewässerbiologin Astrid Matthiae informierte in einer Ausstellung über die Folgen der globalen Überfischung, und Landwirtin Alke Thiesen verkaufte biologisch produzierte Erdbeeren von Hof Rabberg, Rügge.

Gefragt nach ihren Eindrücken vom Film, meinte eine junge Frau: *„Die Bedingungen, unter denen afrikanische Flüchtlinge in Gewächshäusern arbeiten, sind erschütternd. Mir sind die Zusammenhänge klarer geworden: zwischen der Lebensmittelherstellung, zum Beispiel bei Hühnern aus Massenproduktion, den Folgen für Natur und Umwelt, den Arbeitsbedingungen von Menschen und dem Preis, den wir hier für Lebensmittel zahlen. Ich werde jetzt mehr nachdenken, auch beim Einkaufen."*

Pastorin Susanne Thiesen
Ökumenische Arbeitsstelle Schleswig-Flensburg

Regionalzentrum des Kirchenkreises Schleswig-Flensburg
Wassermühlenstr. 12
24376 Kappeln
Telefon 04642 / 91 11 18
Fax 04642 / 91 11 33

Spannbrück 4
24409 Stoltebüll
Telefon 04642 / 29 22
Fax 04642 / 17 01 97

Mobil 0170 / 78 66 797
thiesen.oekumene@kirche-slfl.de
www.kirchenkreis-schleswig-flensburg.de

Gemeinsam unterwegs für Gerechtigkeit

Die Ökumenischen Arbeitsstellen finden Kooperationspartner auch außerhalb der Kirche. Pastorin Elisabeth Hartmann-Runge stellt drei Beispiele aus Lübeck-Lauenburg vor.

Gemäß ihrem thematischen Auftrag sind Ökumenische Arbeitsstellen bemüht, innerhalb kirchlicher Strukturen vernetzt zu arbeiten, aber auch außerhalb Ausschau zu halten nach Kooperationspartnern. Sie folgen darin nicht nur dem missionarischen Grundzug der frohen Botschaft als Ausgangspunkt kirchlichen Engagements für Gerechtigkeit, sondern sie tun auch gut daran, mit und von anderen zu lernen bei den Methoden zivilgesellschaftlichen Eintretens und Gestaltens im öffentlichen Raum. Als Kirche für andere und mit anderen geht es, in Anlehnung an Dietrich Bonhoeffer, auch darum, Überzeugungen abzugleichen und materielle wie ideelle Ressourcen zu teilen. Drei Themenfelder sollen das verdeutlichen.

Protest gegen die EU-Grenzschutzagentur Frontex: Die Trauerschleife in der Mitte erinnert an zahlreiche Menschen, die ihre Flucht übers Meer nicht überlebt haben.

1. Nord-Süd-Partnerschaften in der Zusammenarbeit von Kirche und Schule

Dieses Arbeitsfeld war von 2004 bis 2009 Schwerpunkt der ökumenischen Arbeitsstelle in Lübeck. Kirchliche Nord-Süd-Zusammenarbeit ist motiviert durch die Überzeugung von der geschwisterlichen Gemeinschaft weltweit. Wir wissen um das ökonomische Nord-Süd-Gefälle und bemühen uns, den Dialog auf Augenhöhe zum Maß auch für Hilfsprojekte zu machen. Moderne Kommunikationsmedien ermöglichen zeitnahe und transparente Information und einen hohen Grad an Beteiligung und Unterstützung.

Gegen Nazis: Demonstration mit kirchlicher Beteiligung in Lübeck 2008.

Hier kann die Zusammenarbeit von Kirche und Schule ansetzen: Ein kirchlich initiierter Schulgeldfonds in Tansania wird zum Beispiel durch einen schulischen Sponsorenlauf unterstützt. Brieffreundschaften sind entstanden zwischen Deutschland und Tansania oder Indien. Gäste aus Übersee werden gern als Botschafter in die Schule eingeladen. Ein kirchlich erworbener Solarkocher wird zur Attraktion auf einem Schulfest. Schülerinnen und Schüler werden motiviert, in kirchlichen Projekten soziale Dienste zu leisten. Direkte Begegnungen bilden den Höhepunkt einer Partnerschaftsbeziehung. Gegenseitige Einladungen und das Teilen des Alltags auf Zeit lassen gegenseitiges Verständnis wachsen und verbinden. Das lohnt nach kirchlicher Überzeugung den hohen Einsatz von Ressourcen und soll nicht zu direkter Partnerschaftshilfe gegengerechnet werden.

Trotz vergleichbar motivierter staatlicher Förderung gestaltet sich Nord-Süd-Begegnungsarbeit an Schulen nach meiner Erfahrung zögerlich. Wie auch in der Kirche ist viel Idealismus erforderlich, um Durststrecken in der Kommunikation durchzustehen und den Partnerschaftsgedanken immer wieder werbend im Schulleben zu vermitteln. Sinnvoll und machbar erscheint eine Arbeitsteilung: Kirchliche Initiativgruppen stehen für die Kontinuität einer Partnerschaftsbeziehung ein und schaffen für Schulen punktuell Gelegenheit zu direkter Begegnung und Kontakt. Eine vergleichbare Rolle spielen Initiativgruppen auch innerhalb der Kirche.

2. Menschenrechte, Migration und Flüchtlingssolidarität

Das Thema wird in erster Linie bei der Diakonie angesiedelt – unter dem Aspekt Beratung und Integration. Für das globale Lernen gilt es aber, den weltweiten Zusammenhang von Armut, Hunger, Klimawandel, Migration, Flucht und Grenzsicherung aufzuzeigen und mit der Partnerschaftsarbeit zu verknüpfen. Dabei sind auch gesamteuropäische Prozesse in den Blick zu nehmen.

Menschenrechtsorganisationen und Flüchtlingsräte leisten in dieser Hinsicht hervorragende Recherche- und Dokumentationsarbeit. Sie entwickeln Expertise und Routine als zivilgesellschaftliche Akteure im kritischen Dialog mit politischen Mandatsträgern. Die in der Befreiungstheologie formulierte Option für die Armen erscheint darin konsequent umgesetzt und kann so zum gemeinsamen Ausgangspunkt kirchlicher und nichtkirchlicher Arbeit werden.

Im Oktober 2009 endete in Italien der Prozess gegen den Lübecker Kapitän Stefan Schmidt. Mit dem Schiff Cap Anamur hatte er afrikanische Flüchtlinge aus Seenot gerettet und an Land gebracht. Daraufhin wurden er und andere wegen Schlepperei angeklagt. Wir nahmen das zum Anlass, die „Menschenrechte in Seenot“ zu thematisieren – mit dem Lübecker Flüchtlingsforum, der Humanistischen Union und dem Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein. Es gab eine Ausstellung zur Situation afrikanischer Flüchtlinge an den EU-Außengrenzen, Günter Grass sprach im Lübecker Rathaus, in der Lübecker St.-Jakobi-Kirche wurde das Theaterstück „Stummer Schrei“ uraufgeführt und ein Requiem gestaltet.

3. „Nazis raus“ reicht nicht – aber was dann?

An manchen Orten stellt sich diese Frage alljährlich als Reaktion auf das fatale Ritual von Naziaufmärschen. Lübeck gehört zu diesen Orten.

So klar und eindeutig sich die Kirche vor dem Hintergrund historischer Aufarbeitung von der NS-Ideologie distanziert, so strittig ist immer wieder, wie diese Überzeugung zum Ausdruck gebracht werden soll. Ich arbeite seit vier Jahren kontinuierlich mit im Bündnis „Wir können sie stoppen“. Doch: mit wem ist ein breites Bündnis gegen Rechtsextremismus zu bilden? Wer ist beim Ringen um Positionierung im öffentlichen Raum dabei? Welche Vokabeln und Schlüsselbotschaften stehen in einem Demonstrationsaufruf, mit dem die Beteiligten sich selbst treu bleiben und in den diversen Spektren und Milieus Anklang finden wollen? Das muss jedes Jahr neu diskutiert und justiert werden. Der kirchliche Part besteht insbesondere darin, glaubwürdig dafür zu sorgen, dass alle sich mit offenem Gesicht begegnen können.

Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg

Ev.-Luth. Kirchenkreis Lübeck - Lauenburg

Pastorin Elisabeth Hartmann-Runge
Ökumenische Arbeitsstelle Lübeck-Lauenburg

Am Markt 7
23909 Ratzeburg
Telefon 04541 / 86 23 24
ehartmannrunge.kk-ll@nordelbien.de

Tansanisches Tagebuch

Um eine Jugendbegegnung vorzubereiten, war Pastor Klaus-Michael Täger im September 2009 in Tansania. Bei dem Besuch ging es auch um die Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Hamburg-Ost und der lutherischen Konde-Diözese. Von theologischen Debatten und neuen Kontakten: aus dem Tagebuch eines Partnerschaftsreisenden.

15. September 2009. Ich lande auf dem Kilimanjaro-Airport in Tansania. Ein Inlandsflug mit drei Passagieren, aus Dar es Salam kommend. Die Woche zuvor: angefüllt mit teils schwierigen Beratungen zur Wiederbelebung der Partnerschaft zwischen der Konde-Diözese der Evangelisch-lutherischen Kirche im äußersten Süden Tansanias und dem Kirchenkreis Hamburg-Ost.

Der Executive Council der lutherischen Konde-Diözese im Süden Tansanias. In der Mitte vorn: Bischof Mwakyolile.

Die tansanischen Partner stehen einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüber. Nachwuchsmangel ist ein wichtiges Thema: Pastoren bekommen nur ein geringes Gehalt, und es wird viel von ihnen verlangt an Integrität und Mobilität. Hinzu kommt die bittere Armut überall im Land, die sich in geringen kirchlichen Einnahmen widerspiegelt. Die daraus resultierenden schlechten Verdienstmöglichkeiten in der ELCT führen dazu, dass gut ausgebildete Mitarbeitende besser bezahlte Anstellungen in der freien Wirtschaft annehmen und so der Diözese verloren gehen. Ohne regelmäßige Unterstützung aus Einkommen schaffenden Projekten und Geldern aus Übersee scheint die Kirche – insbesondere im ärmeren Süden – nicht überlebensfähig zu sein.

Vorbereitung für die Jugendbegegnung 2010: Pastor Anaeli Nasari (hinten rechts) und seine Frau (links), junge Erwachsene aus Hamburg und Pastor Klaus-Michael Täger (rechts).

Abrechnung mit der „Theologie des Teufels"

Doch bei meinem diesjährigen Besuch steht die finanzielle Unterstützung im Hintergrund. Aus einem Schreiben Bischof Mwakyoliles vom April 2009 geht hervor, wie stark sein Interesse am theologischen Austausch ist. Nicht ohne Grund. Bei der diesjährigen Tagung des Executive Council, der die Diözesan-Synode vorbereitet und an dem ich teilnehme, kommt es zu einer leidenschaftlichen Abrechnung mit der Theologie und Ethik der Partner in Europa. Anstoß ist die Haltung des Lutherischen Weltbundes homosexuellen Paaren und Pastoren gegenüber. Die Ablehnung einer nicht wörtlichen Bibelauslegung oder einer Öffnung der Kirche für gleichgeschlechtliche Beziehungen macht sich in deutlichen Worten Luft. Kirche dürfe sich nicht verkaufen an eine „Theologie des Teufels". Dagegen gibt es leise, aber ebenso deutliche Stimmen, die sich mehr Toleranz wünschen, unter anderem die Stimme Bischof Mwakyoliles, der seine Kirche auf den wachsenden kulturellen und theologischen Einfluss Europas vorbereiten möchte.

In Zukunft soll dieser Aspekt in der Partnerschaft eine größere Rolle spielen. Angedacht ist etwa ein Seminar in Matema am Lake Nyassa mit tansanischen und nordelbischen Theologiestudierenden und/oder Vikarinnen und Vikaren.

Nun, am Kilimanjaro-Airport im äußersten Norden des Partnerlandes, steht ein anderer Punkt auf dem Reiseprogramm: die Planung einer Begegnung zwischen Jugendlichen aus Hamburg und dem Western District der Meru-Diözese. Sie soll im Sommer 2010 stattfinden. Am Flughafen: Schüler des Akeri Vocational Training Centre, eines Ausbildungszentrums, mit ihrem Pastor Anaeli Nasari. Noch am selben Tag treffe ich mit vier jungen Deutschen zusammen, die ich aus Hamburg kenne und die schon seit einigen Wochen im Land unterwegs sind. Alle zusammen werden wir bei Pastor Nasari untergebracht.

Übernachtung in tansanischen Familien

Die nächsten Tage sind angefüllt mit Vorbereitungsgesprächen und -treffen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die Unterbringung im Sommer 2010 wird gemeinsam mit tansanischen Jugendlichen in einem Zeltlager auf dem Gelände des Akeri Vocational Training Centre erfolgen. Monatliche Vorbereitungstreffen finden für die Hamburger Teilnehmenden in der Bramfelder Laterne statt, der Infostelle für globales Lernen. Zusätzlich wird ein Vorbereitungswochenende im Haus am Schüberg angeboten. Die 14 Tage Aufenthalt in Akeri werden gefüllt mit erlebnisorientierter entwicklungspolitischer Bildungsarbeit: Was heißt Subsistenzwirtschaft für die Meru-Bauern? Wie wirkt sich der Weltmarktpreis für Kaffee in der Region aus? Und mit einem Zeitzeugen wird die Geschichte Tansanias von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart besprochen. Übernachtungen (jeweils zu zweit) in den Familien der tansanischen Jugendlichen geben darüber hinaus einen eindrücklichen Einblick in den Alltag unserer Gastgeber.

21. September 2009: Zwei Wochen Partnerschaftsreise gehen zu Ende. Kontakte wurden geknüpft und Pläne geschmiedet, die nun auf Umsetzung warten. Im Gepäck immer die Frage, wie kirchliche Partnerschaftsarbeit zum Nutzen und Segen aller Beteiligten gestaltet werden kann und wo die Risiken für beide Seiten liegen. Beispiele: Misslingt gutgemeinte Partnerschaft, weil sie in Abhängigkeiten führt? Können wir insbesondere Jugendliche für entwicklungspolitische Fragestellungen gewinnen? Trennen uns Glaube und Theologie, oder gelingt uns eine tolerante und ehrliche Gemeinschaft unter dem Wort Gottes?

Die Entwicklung von nachhaltigen Partnerschaftskonzepten ist eine dringende Aufgabe. Die Begegnungen der nächsten Zeit werden uns dabei voranbringen. Das ist meine Hoffnung.

Kirchenkreis Hamburg-Ost

Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Hamburg-Ost

Pastor Klaus-Michael Täger
Ökumenische Arbeitsstelle Hamburg-Ost

Rockenhof 1
22359 Hamburg
Telefon 0151 / 11 43 20 28
k.taeger@kirche-hamburg-ost.de
www.bramfelderlaterne.de

Kirchenkreis „auf Safari“

Die „Safari“ ist als Besichtigungstour zu exotischen Landschaften und Tieren bekannt. Doch das Kiswahili-Wort bedeutet einfach „Reise“. Die „Safari“, die eine Delegation des Kirchenkreises Rantzau-Münsterdorf unternahm, war eine Begegnungsreise nach Kenia. Ein Bericht von Pastor Thorsten Pachnicke.

Seit mehr als zehn Jahren hat der Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf eine Partnerschaft zur Kenianisch Evangelisch-Lutherischen Kirche (KELC). Für beide Seiten bedeutete dies bislang hauptsächlich finanzielle Unterstützung von Projekten. Es gab einzelne Begegnungen, aber zu einem richtigen Austausch zwischen den Partnern ist es bislang nicht gekommen. Daher lud ich im Herbst 2008 zu einer Besuchsreise ein, die in den Herbstferien 2009 mit elf Teilnehmenden stattfand.

Zur Vorbereitung fanden monatliche Treffen statt, jeweils zu einem Thema aus Kenia oder aus der Partnerschaft. Neben einer Einführung in die Landessprache Kiswahili gab es ein wenig Landeskunde, Musikbeispiele zum Hören und Mitsingen oder Begegnungen mit Besuchern aus Kenia.

Die Delegation aus dem Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf, rechts Pastor Thorsten Pachnicke.

Bei allen Themen ging es immer wieder um die gleiche Herangehensweise: „Gib keine Antwort, sondern stell eine Frage!“ In dieser Offenheit wollten wir den Menschen in unserer Partnerkirche begegnen. Und die Reiseteilnehmenden haben gezeigt, dass sie dieses Motto verinnerlicht haben.

Der erste Teil der Reise fand in Nairobi statt, wo die Leitung der KELC angesiedelt ist und die Kirche unter anderem in den Slums zu Hause ist. Der zweite Teil bestand aus Besuchen bei Gemeinden und Privatpersonen. Und der dritte Teil war ein gemeinsames Seminar mit gemeindeleitenden Menschen zu gemeinsamen und globalen Themen aus der Sicht der Partnerschaft.

Reiseteilnehmerin Karen Maranis probiert die traditionelle Transportmethode aus.

„Ich komme mir so weiß vor“

Das Wichtigste waren die Begegnungen mit den Menschen aus der Partnerkirche. Exemplarisch möchte ich einige hervorheben:

✦ In Nairobi gibt es im zweitgrößten Slum die Gemeinde Mathare, in der ein Straßenkinderprojekt der KELC angesiedelt ist. Dort erlebten wir den ersten Gottesdienst. Unsere Gruppe saß in einer Reihe. Ein kenianisches Mädchen war neugierig auf die Fremden, schlängelte sich in die Bank und setzte sich mitten zwischen uns. Das Mädchen nahm sich das Gesangbuch und blätterte darin herum, um seine Neugier zu verstecken. Später trafen wir auch Kinder, die Angst vor uns hatten. Beides war eine neue Erfahrung so fremd zu sein, dass es Neugier oder sogar Angst auslöst.

✦ Auf einer Fahrt durch die Küstenregion Kenias hielten wir an einem Aussichtspunkt. Sofort liefen Frauen aus den umstehenden Häusern herbei, um uns Bananen zu verkaufen. Andere trugen ihre Waren zum Markt. Sie blieben stehen, um uns, die Fremden, zu betrachten, wie auch wir die uns Fremden betrachteten. Und plötzlich ging ein Austausch los: ob eine Frau aus unserer Gruppe denn auch einen Korb auf dem Kopf tragen könne. Die schwarzen Frauen halfen beim Aufsetzen und Ausbalancieren. Es wurde viel gelacht, und alle verstanden sich auch ohne Sprache.

✦ Nach einigen Tagen in Kenia fuhren wir auf eine Safari in den Nakuru-Nationalpark. Das Mittagessen bekamen wir in einer Safari-Lodge, die auf Touristen ausgerichtet war – mit Krieger auf der Terrasse, der sich gegen Bezahlung fotografieren ließ. Wir gaben für die Mahlzeiten insgesamt das dreifache Monatsgehalt eines kenianischen Pastors aus. Hinrike Thomas, 19, die 2010 für acht Monate in Tansania arbeiten wird, sagte: „Ich komme mir so weiß vor!“ Für uns war diese unerwartete Begegnung mit der „weißen“ Lebenswelt der größte Kulturschock unserer Reise.

Täglich ein Bericht für die Lokalzeitung zu Hause

Schon während der Reise schrieb die Öffentlichkeitsbeauftragte des Kirchenkreises, Natalie Lux, täglich einen kleinen Bericht für die lokale Presse zu Hause. Es war nicht immer einfach, Fotos und Texte rechtzeitig nach Deutschland zu senden, wenn wir uns gerade weitab von allen Internetcafés befanden. Natalie Lux schaffte es dennoch und berichtete jeden Tag von Erlebnissen, Menschen und den eigenen Gefühlen. Sie war dabei sehr ehrlich („... habe ich alle Taschen auf den Tisch gestellt und den Boden nur auf Zehenspitzen betreten“). Gerade deswegen riefen die Berichte eine sehr hohe Resonanz hervor. In den Kirchengemeinden, aber auch bei kirchenfernen Menschen stießen die Begegnungen auf großes Interesse.

Wieder zurück in Deutschland hörten wir immer wieder Sätze wie: „Ich war jeden Tag ganz gespannt auf die Zeitung und habe mich auf das Tagebuch gefreut.“ Gleichzeitig verzeichneten die parallelen Veröffentlichungen auf zwei Internetseiten über 1.000 Aufrufe. Und so ist auch das Interesse an der Reise und der Partnerschaft im Kirchenkreis sehr hoch – sichtbar durch die vielen Anfragen für einen Kenia-Abend in Gemeinden, Seniorenakademien etc.

Sogar ein scharfer Kritiker der Partnerschaft sagte: „Jetzt hat man endlich die Partnerschaft verstanden, und die Zahlen im Haushalt erscheinen nicht mehr so nackt.“

Die Berichte, die schon während der Reise täglich in der Lokalzeitung erschienen, stießen auf große Resonanz.

Überall Trubel – und Bananen in der Kollekte

Auch in den Slums noch ein Lächeln im Gesicht

Straßen-Gewusel: Hamburg erscheint wie ein Dorf

Endlich wieder Wasser

Pastor Thorsten Pachnicke
Ökumenische Arbeitsstelle
Rantzau-Münsterdorf

Fritz-Reuter-Straße 25
25335 Elmshorn
Telefon 04821 / 40 70-16 11
Mobil 0160 / 90 39 08 14
oekumene@kk-rm.de
www.kk-rm.de

Heimliche Herrschaft

Die menschlichen Begegnungen in Partnerschaften sind bewegend und begeisternd. Aber regiert im Hintergrund nicht doch das Geld? Pastor Henning Halver über eine peinliche Spendenübergabe in Südafrika und die Fragen, die daraus erwachsen.

Eine „neue Welt der Hoffnung, der Gerechtigkeit und des Friedens" ist noch zu bauen.

Zu Besuch im Partnerprojekt in Südafrika. Das sonnig-warme Wetter am Kap im Oktober tut gut und lässt manches in einem angenehmeren Licht erscheinen.

Vor der Reise hatte sich eine Frau gemeldet. Sie habe dort den Kindergarten besucht, den Bedarf an vielerlei gesehen. Nun habe sie gesammelt – ob wir das Geld mitnehmen könnten. Der Verweis auf Überweisungsmöglichkeiten fruchtete nicht, auch nicht die Bereitschaft, die Euros vor Ort umzutauschen. Sie habe Möglichkeiten, das Geld hier zu einem guten Kurs … So habe ich einen großen Umschlag im Gepäck: mit Brief und Fotos und den südafrikanischen Geldscheinen. Das Überreichen, natürlich per Foto dokumentiert, würde ich ja wohl hinkriegen. Also frohgemut auf in die crèche. Aufgeregt springen die Kleinen hin und her, werden aber sogleich in den Singkreis beordert. Und dann Singen, „Welcome"-Schild hochhalten. Ich, mittendrin, erzähle, von wem der Brief kommt und was er soll, und überreiche ihn der Leiterin, „mit ganz lieben Grüßen von einer Freundin aus Deutschland!"

Damit nimmt das Geschehen seinen Lauf: Sie öffnet den Umschlag, holt erst den Brief und die Fotos heraus, liest vor und zeigt herum, dann geht's ans Geld. Ein Schein nach dem anderen wird herausgezogen, in die Mitte der im Kreis sitzenden Kinder gelegt, dann noch mal vorzählen und niederregnen lassen.

Schein für Schein wird die Spende ausgebreitet und gezählt.

„Es gibt keine Rezepte. Jeder braucht andere Zutaten"

Der Betrag entspricht einem Viertel-Jahresgehalt der Kita-Leiterin, die Kinder aus der angrenzenden Township haben so viele Geldscheine vielleicht noch nie auf einmal gesehen. Ich wäre am liebsten vor Scham im Boden versunken: Wie konnte ich nur? Jedes entwicklungspolitische Bewusstsein komplett vergessen? Der mitgereiste Kollege schießt auch noch jede Menge Fotos. Einfach nur peinlich … wie komm ich jetzt aus der Nummer raus? (Das mit Quittung und Unterschrift wurde ein paar Tage später geregelt). Ein Desaster in ökumenisch-partnerschaftlichem Auftreten und Verhalten!

Beim Nachdenken über Standards und Qualität ökumenischer Partnerschaft kann und will ich mich nicht auf Hilfsleistungen anderer Gruppen beziehen; es steht mir nicht zu, mich zu Hilfslieferungen per Karton oder Container nach A oder Barauszahlungen in B oder verteilte Kleidung in C zu äußern.

„Für das Gelingen einer Partnerschaft gibt es keine Rezepte. Jeder braucht andere Zutaten", hat mal jemand formuliert. Aber welche Zutaten tragen zu einem tatsächlich partnerschaftlichen Gelingen bei? Was ist dabei unsere Haltung und Aufgabe, unser Auftreten und Verhalten?

Nicht nur das angenehme Klima und der Sonnenschein tun mir in Südafrika gut, auch die entgegengebrachte Freundschaft, das Lachen und Singen der Kinder, der Händedruck oder auch die Umarmung der Menschen. Das verdrängt sehr gründlich den Gedanken, dass ich vielleicht doch nur das Portemonnaie repräsentiere, die Deutschen als Geldbringer.

Das wurde deutlich, als wir vor kurzem Anlass hatten, unsere vierteljährliche Unterstützungszahlung für das Partnerprojekt zu stoppen. Genau benannte Schritte müssten erfolgen, um nach Prüfung gegebenenfalls doch wieder Geld zu überweisen. Eine wütende Antwort war die Folge, die Notlage der Mitarbeitenden, nun ohne Gehalt, wurde ausgebreitet, auf die hungrigen Kinder verwiesen. Die Ursache des Zahlungsstopps hatte offenbar keine Bedeutung. Per Mail wurde uns zornig entgegengeschleudert: „Wir wollen euer Geld auch gar nicht mehr.".

Freundlichkeit mit Hintersinn?

In den schon mehr als zwei Jahrzehnten der Partnerschaft sind Beziehungen geknüpft worden und – zumindest von uns so empfunden – Freundschaften gewachsen. Dabei haben wir oft genug den Aspekt der Geldzahlungen an den Rand gedrängt. Haben auch nicht immer so genau nachgefragt. Und die Berichte, auch die financial reports, waren doch aussagekräftig, stellten die Fortschritte und positiven Entwicklungen dar. Die Begegnungen hier wie dort waren freundschaftlich, offen, herzlich … oder doch – zumindest teilweise – darauf ausgerichtet, den Geldfluss zu erhalten?

Ich habe (noch) keine Antworten! Und erlebe, dass auch in anderen Partnerschaften ein Nachfragen eingesetzt hat, eine Neuorientierung erforderlich wird. Hilfsgüter-Lieferungen sind nicht mehr in jedem Fall angemessen; Barzahlungen belasten Partnerprojekte eher, als sie zu fördern; flexible Überweisungen könnten statt einer starren Terminierung Kursschwankungen berücksichtigen; und jeder bekommt die Abrechnung über die überwiesenen Gelder, die er verdient.

Die bedeutsamen, herausfordernden, bewegenden, auch begeisternden menschlichen Begegnungen in ökumenischen Partnerschaften will ich nicht in Frage stellen und erst recht nicht missen! Dabei jedoch die heimliche Herrschaft des Geldes, die Möglichkeiten der Verführbarkeit zukünftig mehr in den Blick nehmen und – unter uns und mit den Partnerinnen und Partnern – beachten.

Kirchenkreis Rendsburg -Eckernförde

Ev.-Luth. Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde

Pastor Henning Halver
Ökumenische Arbeitsstelle Rendsburg-Eckernförde

Hindenburgstr. 26
24768 Rendsburg
Telefon 04331 / 9 45 60 60
Fax 04331 / 9 45 60 19
oekumene@kkre.de
www.kkre.de

Impulse für unsere Kirche

Rund 80 afrikanische Gemeinden gibt es in Hamburg, die meisten pfingstkirchlich geprägt. Pastor Friedrich Degenhardt beschreibt, wie sie dem geistlichen Leben unserer Kirche Impulse verleihen und warum sie als Partner in der Großstadt wichtig sind.

Das Ziel der interkulturellen Öffnung der Nordelbischen Kirche ist kein Selbstzweck. Es reicht auch nicht, sie als sozial-diakonische Zuwendung zu einer neuen Zielgruppe, den Migrantinnen und Migranten, zu verstehen. Am Beispiel der Zusammenarbeit mit den afrikanischen, weitgehend pfingstkirchlich geprägten Gemeinden in Hamburg möchte ich zeigen, was die Ziele interkultureller Öffnung sein können: die Vitalisierung des geistlichen Lebens unserer eigenen Kirche und neue Partnerschaften im Ringen um die Bedeutung von Kirche und Religion im öffentlichen Raum.

Einige hält es beim Singen nicht mehr in den Bankreihen – für einen ghanaischen Gottesdienst ganz normal.

Pfingstkirchliche Impulse für unser geistliches Leben? Das fängt im Kleinen bei den Proben unseres afrikanisch-deutschen Gospelchores, der Hamburg Gospel Ambassadors, an: Eine Afrikanerin bittet mich, gemeinsam für eine Mitsängerin zu beten, deren Tochter verunglückt ist. Ein spontanes Gebet mit dem versammelten Chor wäre mir noch vor Kurzem sehr fremd gewesen. Aber weil Afrikanerinnen und Afrikaner solche Erwartungen ganz selbstverständlich an mich als Pastor herantragen, habe ich die Chance, mich in dieser Rolle auszuprobieren und eine Form zu finden, die zu meinen Überzeugungen und Neigungen passt.

African Song & Prayer Night bei der Nacht der Kirchen in Hamburg 2009: Jugendpastor Nick Elorm bringt in der Erlöserkirche Borgfelde Schwung in den Lobpreis der Gemeinde.

Gottesdienst als Kraftquelle

In unserem monatlichen Internationalen Gospel-Gottesdienst können die jeweils 60 bis 80 deutschen Teilnehmenden in einem umfassenden Sinn erleben, wie für afrikanische Christinnen und Christen der Gottesdienst zur Kraftquelle in einem harten Alltag wird: durch ihre Lieder und gelegentlich auch durch Tanzen, durch lautstarke Fürbitten und vehemente Bekenntnisse zum Retter Jesus Christus, die regelmäßig Teilnehmende genauso wie Gastchöre und Gastprediger in den Gottesdienst einbringen. Das ist teilweise sicherlich befremdlich, die offensichtliche Fremdheit ist aber auch eine Chance für Deutsche, die sonst kaum bis gar nicht in die Kirche gehen. Das ganz Andere kann man leichter an sich heranlassen, ohne dass dadurch gleich das eigene Verhalten in Frage gestellt wird.

Viele der afrikanischen Christinnen und Christen, denen ich in meiner Arbeit begegne, rechnen sehr unmittelbar mit der erfahrbaren Gegenwart Gottes in unserem Leben. Es ist für sie durch die pfingstkirchliche Prägung selbstverständlich, eigene Gottesgaben singend, betend und predigend in einen lebendigen Gottesdienst einzubringen. Verbindliche Beziehungen, die sie in ihren Gemeinden leben, retten sie vor Vereinsamung. Natürlich tun sie das in sehr kulturgebundenen Formen. Doch ich erlebe, wie wir gemeinsam Ausdrucksformen finden, die dem Evangelium in einer Stadt wie Hamburg neu Gehör verschaffen können.

Über diesen missionarischen Anspruch komme ich zum zweiten Anliegen unserer Zusammenarbeit mit afrikanischen Gemeinden: Faktisch sind die Kirchen auch in Hamburg ein großer Player, politisch aber oft ein blinder Fleck. Wir brauchen die Zusammenarbeit mit den rund 80 afrikanischen Gemeinden, die in Hamburg mehr als 20.000 Menschen vor allem aus Westafrika ansprechen, genauso wie die Zusammenarbeit mit den Moscheegemeinden. Religiöse Gemeinschaften können das gesellschaftliche Leben gerade in einer Stadt mit vielen Bevölkerungsgruppen sehr positiv fördern, wenn sie praktische Beispiele für gelebte Toleranz geben.

Integration ist für alle Beteiligten harte Arbeit

Konkret haben wir das Ziel, am Ort der Internationalen Gospel-Gottesdienste, der Erlöserkirche Borgfelde, ein Afrikanisches Zentrum aufzubauen. Wir – das sind neben der Ökumenischen Arbeitsstelle Hamburg-Ost die nordelbische Afrikaner-Seelsorge, die Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde und die ghanaisch-methodistische Gemeinde Hamburg in enger Abstimmung mit dem African Christian Council, dem Rat afrikanischer Gemeinden, und der nordelbischen Ökumene-Beauftragten für Hamburg. Das Afrikanische Zentrum soll ein Ort der Begegnung und Zusammenarbeit werden. Unterricht für Kinder in der ghanaischen Muttersprache Twi und ein regelmäßiger Treffpunkt für afrikanische Seniorinnen und Senioren sind erste Projekte, die gerade entstehen.

Bevor wir uns gemeinsam in gesellschaftliche Debatten einbringen können, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Vermutlich wird dies den in Deutschland aufgewachsene Migrantinnen und Migranten der zweiten und dritten Generation leichter fallen als ihren Eltern. Umso wichtiger sind die Netzwerke, die wir jetzt knüpfen. Sehr hilfreich ist dabei ein Kurs der Missionsakademie an der Universität Hamburg, das African Theological Training in Germany (ATTiG), ein Forum, in dem afrikanische Gemeindeleiter oft erstmals miteinander und mit deutschen Partnern ins Gespräch kommen.

Eines darf man nicht unterschätzen: Integration ist für alle Beteiligten harte Arbeit. Eine freundliche Einladung von uns Deutschen an interessierte Migrantinnen und Migranten ist nur ein allererster Schritt. Je länger ich den Weg gehe, umso deutlicher werden für mich die Vorbehalte durch schlechte Vorerfahrungen und persönliche Hemmschwellen unserer afrikanischen Mitchristinnen und -christen. Meine Hoffnung ist, dass die Erfahrungen, die wir jetzt in Hamburg sammeln, bald schon hilfreich sein können für die Kontaktaufnahme mit neuen afrikanischen Gemeinden, die gerade in Kiel, Flensburg oder Rostock entstehen.

Kirchenkreis Hamburg-Ost

Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Hamburg-Ost

Pastor Friedrich Degenhardt
Ökumenische Arbeitsstelle
Hamburg-Ost

Rockenhof 1
22359 Hamburg
Telefon 040 / 51 90 00 - 880
f.degenhardt@kirche-hamburg-ost.de
www.international-gospel-service.de

Fair handeln

Zahlreiche Weltläden und Initiativgruppen arbeiten an der Westküste Schleswig-Holsteins. Möglich ist das durch großes ehrenamtliches Engagement – und durch die Unterstützung aus den Ökumenischen Arbeitsstellen. Ein Bericht von Pastorin Marlies Rattay aus Dithmarschen.

Die Weltläden in Heide und Meldorf sind aus der kirchlichen Landschaft nicht mehr wegzudenken. Gut 50 Ehrenamtliche sorgen dafür, dass die Läden regelmäßig geöffnet sind. Neben dem Ladenbetrieb gibt es aber auch ein vielfältiges Engagement, um die Idee des fairen Handels mit Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit möglichst vielen Menschen bekannt zu machen.

Besonders junge Menschen wollen wir begeistern, sich für eine gerechtere Welt einzusetzen und zu erkennen, wie das eigene Verhalten dazu beitragen kann. Dafür hat sich 2009 etwas Neues ergeben: Seit Jahresbeginn ist der Weltladen Heide in Kooperation mit dem Weltladen Meldorf und der Ökumenischen Arbeitsstelle Einsatzort für das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ). Die fachliche Begleitung fällt nun in den Aufgabenbereich der Ökumenischen Arbeitsstelle.

Die jungen Mitarbeitenden erklären zum Beispiel Konfirmandengruppen oder Schulklassen den fairen Handel oder gehen mit der Aktion „Faire Schultüte“ in Kindergärten. Sie sollen auch Ansprechpartner werden für die Schülergruppe, die den Fair-Trade-Point, den Weltladen im Schulzentrum Heide-Ost betreibt. Er konnte mit Unterstützung der Ökumenischen Arbeitsstelle und durch das Einwerben von Bingo-Lotto-Mitteln realisiert werden.

Nach der Bundestagswahl wurden Wahlplakate mit Werbung für fairen Handel überklebt.

Pastor Martin Guga aus Tansania präsentiert am Weltladentag 2009 Kaffee und Tee aus fairem Handel.

Fairer Handel – gutes Klima

Beim Europäischen Weltladentag im Mai 2009 gelang eine gute Kooperation mit der Schülergruppe. Mit geschminkten Gesichtern, warben sie in der Heider Fußgängerzone für klimafreundliches Verhalten. Fairer Handel schafft gutes Klima – so lautete, wie schon im Vorjahr, das Motto des Weltladentages. Die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft durch fairen Handel ist ein wichtiger Beitrag, um die Ressourcen der Erde zu schonen.

Weltladentag 2009: Schülerinnen mit geschminkten „Weltgesichtern“ an einem Stand in der Fußgängerzone in Heide.

2008 hatte der Weltladen in Zusammenarbeit mit der Ökumenischen Arbeitsstelle und dem Filmclub Heide einen Kinoabend veranstaltet: Gezeigt wurde der Dokumentarfilm „Eine unbequeme Wahrheit“ von Al Gore. Außerdem wurde der nordelbische Klimaschutzbeauftragte Jan Christensen zu einem Vortrag ins Schulzentrum Heide-Ost eingeladen.

Die Bedeutung des fairen Handels einer wachsenden Bevölkerungsgruppe zu vermitteln ist Ziel der Ökumenischen Arbeitsstelle. Vorträge in Gruppen, zum Beispiel bei den Frauen des „Inner Wheel“-Clubs Heide, oder in Kirchengemeinden im Rahmen der Kampagne „Fairer Kaffee in die Kirchen“ trugen dazu bei.

Im September 2008 hatte der Weltladen Heide sein fünfjähriges Bestehen gefeiert. Dazu war eine Musikgruppe aus Ecuador eingeladen, Inti Saman, die sich zusammensetzt aus Mitgliedern der Bananenbauern-Kooperative, von der die Weltläden über die Import-Organisation „banafair“ ihre Bananen beziehen. Gäste aus den Reihen der Produzierenden zu haben, dieser direkte Kontakt, hat sehr zur Motivation im Weltladen beigetragen.

Plakate nach der Wahl

Im Rahmen der fairen Woche im September 2009 griffen wir die Aktionsidee des Weltladen-Dachverbands auf, Wahlplakate der Parteien nach der Bundestagswahl mit Werbung für den Fairen Handel zu überkleben. Dies führte zu Kontakten und Gesprächen mit Vertretern der Parteien, die wir so einmal mehr aufmerksam machen konnten auf die Möglichkeit, im Einkauf auf faire Arbeits- und Handelsbedingungen zu achten.

Die Ökumenischen Arbeitsstellen Nordfriesland und Dithmarschen, die durch ihre Einbindung in das Evangelische Regionalzentrum Westküste (ERW) eng verbunden sind, fördern Vernetzung und Austausch zwischen den Weltläden an der Westküste. Neben den großen in Meldorf, Heide, Husum und Niebüll gibt es zahlreiche kleine Läden und Initiativgruppen, vor allem in Kirchengemeinden. Besonders in Nordfriesland ist die „Weltladendichte“ sehr hoch, regelmäßig wird zum „Weltladentreffen Westküste“ eingeladen.

Die Weltladenarbeit ist nur möglich durch das hohe ehrenamtliche Engagement vieler. Stabilisiert wird sie durch die hauptamtliche Unterstützung aus den Ökumenischen Arbeitsstellen.

Kirchenkreis Dithmarschen

Evangelische Kirche in Dithmarschen

Pastorin Marlies Rattay
Ökumenische Arbeitsstelle Dithmarschen

Evangelisches Regionalzentrum Westküste
Markt 28
25746 Heide
Telefon 0481 / 68 91 66
oder 04882 / 12 61
rattay@erwbreklum.de
www.erwbreklum.de

Lernen in der Schülerfirma

So wird es gemacht: bei der Ernte in einer Kakaoplantage.

Hamburger Schülerinnen und Schüler besichtigen eine Fermentationsanlage für Kakao bei den Partnern in der Dominikanischen Republik.

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – keine attraktiven Themen für Jugendliche? Doch, meint Jürgen Reißner von der Ökumenischen Arbeitsstelle „Weitblick" in Hamburg-West/Südholstein. Kirche könne durchaus Vorlagen für Lebensentwürfe bieten. Reißner stellt Schülerfirmen als Modell für nachhaltiges Lernen vor.

Der Kabarettist Georg Schramm sieht viele Jugendliche vor dem Fernseher verblöden. „Nachmittags demütigen und erniedrigen sich junge Menschen unter der Anleitung von Erwachsenen, sogenannten Talkmastern, abends gibt es dann dünn hungern mit Heidi Klum, Dreck fressen mit Dirk Bach, oder Dieter Bohlen macht kleine Mädchen fertig." Schramm fragt, ob „Verblödung" gewollt sei? Er sieht hinter der medialen Offensive einen Selektionsprozess, der einen großen Teil junger Menschen zu willigen Konsumenten machen soll.

Wenn Schramm mit dieser Mutmaßung zumindest teilweise Recht hat, geht es also um Vorlagen zu Lebensentwürfen, die Kritikfähigkeit und Reflektion möglichst ausschließen, die Themen wie Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung nicht im Fokus haben. Sieht man allein diesen einen Aspekt von vielen, welche die Entwicklung junger Menschen beeinflussen, so ist die Frage von ökumenisch engagierten Gruppen und Menschen nach der Beteiligung Jugendlicher nicht überraschend. Haben die ökumenischen Themen ihre Anziehungskraft als Vorlage für einen besseren und zukunftsfähigeren Lebensentwurf verloren?

Schauspielerin Cosma Shiva Hagen (Mitte) mit Engagierten der Schülerfirma „Fairchoc" bei einer Pressekonferenz zur Fairen Woche 2009.

Der Begriff „nachhaltiges Lernen" hat in den vergangenen Jahren für Schulen und für die außerschulische Bildungsarbeit an Bedeutung gewonnen. Nicht nur die jüngsten Eine-Welt-Preise der Nordelbischen Kirche haben gezeigt, dass es erfolgreiche ökumenische Projekte mit jungen Menschen gibt. Was macht den Erfolg dieser Projekte aus, und wie können die Erfahrungen genutzt werden, um ökumenische Engagement von Jugendlichen zu verbreitern?

Sinn, Spaß und Kompetenz

Ich habe in Projekten die Erfahrung gemacht, dass die frei planbare Zeit für Jugendliche abgenommen hat. Dies gilt besonders für diejenigen, die höhere Bildungsabschlüsse anstreben. Die Ansprüche von Schule und Studium sind gewachsen. Jedes Engagement bedarf einer eigenen hohen Sinngebung, muss Spaß machen und sollte die eigenen Kompetenzen fördern. Projekte müssen die Möglichkeit bieten, eigene Ideen umzusetzen und der Öffentlichkeit vorzustellen. Insofern behaupte ich, dass Jugendliche selbst daran interessiert sind, nachhaltig zu lernen. Die Ökumene bietet mit den genannten Themen nachhaltige Lernziele an, die für Jugendliche von großem Interesse sind, nicht zuletzt, weil sie die eigene Zukunft betreffen.

Diese Überlegungen haben zur Entwicklung von Schülerfirmen im Fairen Handel geführt. Jugendliche können sich in der Schülerfirma in unterschiedlichen Handlungsfeldern erproben, Kompetenzen entwickeln, Expertentum ausbilden (z.B. zu Kakao und Fairem Handel), und sie werden öffentlich wahrgenommen. Mit ihrem Engagement für den Fairen Handel bilden junge Menschen das Bewusstsein aus, dass sie die Welt aktiv mitgestalten. Dankenswerterweise unterstützen der Kirchliche Entwicklungsdienst in Nordelbien und die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung diese Arbeit.

Das Projekt „Fairchoc", das die Arbeitsstelle Weitblick 2003 mit dem Gymnasium Altona begonnen hat, wird gegenwärtig von der dritten Schülergeneration übernommen. Die Firma vermarktet den eigenen Schokoriegel „Fairoco" und unterhält eine Handelspartnerschaft zur Kakaokooperative COOPROAGRO in der Dominikanischen Republik. 2009 hat – zum zweiten Mal – ein Besuch der Schüler bei den dominikanischen Kakaobauern stattgefunden. Die Jugendlichen informierten sich über den Anbau und die Verarbeitung von Bio-Kakao ebenso wie über die Infrastrukturprojekte der Kooperative, welche durch die Erlöse aus dem Fairen Handel ermöglicht werden.

Ein Engagement, das prägt

Die Schülerinnen und Schüler lernten nicht nur die Lebens- und Arbeitsbedingungen rund um das von ihnen vermarktete Produkt Kakao kennen. Die Reise stärkte auch das Bewusstsein, verantwortlicher Akteur im Wirtschaftskreislauf des Fairen Handels zu sein. Schon häufiger haben mir ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer von „Fairchoc" erzählt, dass das Engagement in der Schülerfirma ihre Zukunftsplanung, etwa die Wahl des Studienfachs, stark beeinflusst habe.

„Fairchoc" ist nur ein Beispiel für gelungene ökumenische Projekte mit jungen Menschen, wie sie in unterschiedlichen Bereichen entstanden sind. Dabei scheinen mir Projekte, in denen Jugendliche Menschen aus anderen Kulturen begegnen, eine besondere Ausstrahlung zu haben. Wie die Schülerfirma sind viele Projekte nur durch die Zusammenarbeit mehrerer Akteure (z.B. Schule und Ökumenische Arbeitsstelle) ermöglicht worden.

Für die Entwicklung der „jungen Ökumene" scheint mir eine Schnittstelle notwendig zu sein, die systematisch neue Projekte mit jungen Menschen entwickelt, einen Austausch der Projekte ermöglicht und Kooperationen anbahnt und unterstützt. Deshalb bemühe ich mich zusammen mit der Ökumenischen Arbeitsstelle Rantzau-Münsterdorf, dem Jugendpfarramt in Hamburg-West/Südholstein und der Kirchengemeinde Blankenese um die Gründung einer „Jungen Akademie für Zukunftsfragen", die diese Aufgaben übernimmt.

Kirchenkreis Hamburg-West Südholstein

Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Diplom-Pädagoge
Jürgen Reißner
Ökumenische Arbeitsstelle „Weitblick" für Partnerschaft, Ökumene und Politische Bildung im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Max-Zelck-Straße 1
22459 Hamburg
Telefon 040 / 58 950-245
Mobil 0179 / 390 37 21
Fax 040 / 58 950-299
Juergen.Reissner@kirchenkreis-hhsh.de
www.kirchenkreis-hhsh.de

Grüner Strom und „Schöpfungszeit“

Bis Oktober 2009 leitete Pastor Jan Christensen die Ökumenische Arbeitsstelle in Altholstein. Schon während dieser Zeit war er an der Entwicklung der Nordelbischen Kampagne für Klimagerechtigkeit und Klimaschutz beteiligt, deren Geschäftsführer er jetzt ist. Die Kampagne wird vom Kirchlichen Entwicklungsdienst finanziert. Ein Gespräch über grünen Strom, Klimazeugen und eine neue „Schöpfungszeit“ im Kirchenjahr.

Präsentation beim Schleswig-Holstein-Tag 2008: Kinder haben für Wege, die sie umweltfreundlich zurückgelegt haben, „grüne Meilen“ gesammelt.

Wie lang läuft die Kampagne?

Sie ist auf dreieinhalb Jahre angelegt. Das erste halbe Jahr dient der Vorbereitung, offizieller Start ist im April 2010. Enden wird sie mit dem Hamburger Kirchentag im Mai 2013.

Die Kampagne hat zwei Aspekte: Klimagerechtigkeit und Klimaschutz. Was haben Sie beim Klimaschutz vor?

Eins der ersten Ziele ist, dass die nordelbischen Institutionen auf grünen Strom umstellen. Das ist einfach und für die CO_2-Bilanz sehr wirkungsvoll. Wir werden mit der Kampagne über Klimaschutz informieren, die Vernetzung voranbringen, positive Beispiele bekannt machen und dadurch andere zum Handeln bewegen. Die kirchlichen Akteure können beim Klimaschutz noch viel mehr zusammenarbeiten! Wir sind so plural aufgestellt, da werden Informationen oft nicht abgeglichen. Ein Beispiel: Als ich neulich eine nordelbische Einrichtung in Kiel besuchte, wussten sie noch gar nicht, dass sie mit Ökostrom versorgt werden. Den Vertrag hatte das nordelbische Gebäudemanagement für mehrere Objekte abgeschlossen. Wenn wir uns als Kirche für Klimaschutz einsetzen, wirkt das natürlich auch nach außen: Wir sind glaubwürdig, und wir motivieren andere.

Im Dezember 2009 fand in der dänischen Hauptstadt der Klimagipfel statt. Die kirchlichen Aktionen standen unter dem Motto „Countdown to Copenhagen“.

Was planen Sie beim Thema Klimagerechtigkeit?

Dieser Aspekt ist genauso wichtig wie der Klimaschutz. Menschen im Süden leiden schon jetzt unter dem Klimawandel: Trockenheit in Afrika, heftigere Stürme in Mittelamerika oder die Lage auf manchen Pazifik-Inseln, wo den Menschen das Wasser im Wortsinn bis zum Hals steht. Klimagerechtigkeit bedeutet, die Länder im Süden bei Anpassungsmaßnahmen zu unterstützen – denn wir im Norden sind die Hauptverursacher des Klimawandels.

Mit der Kampagne wollen wir darüber informieren, Materialien anbieten und Aktionen vorbereiten. Unter anderem wollen wir in Nordelbien eine „Schöpfungszeit“ im September einführen, vor dem Erntedankfest, die liturgisch gestaltet wird. Vorbild sind hier die orthodoxen Kirchen. Handreichungen für Gottesdienste sind schon in Arbeit.

Springen wir kurz ins Frühjahr 2013: Wie war die Kampagne, wenn sie gut war?

Klimaschutz und Klimagerechtigkeit sind dann selbstverständlicher Teil der kirchlichen Arbeit, es gehört „zum guten Ton“, sich dafür einzusetzen. Die Verantwortlichen für Gebäude sorgen für Dämmung und die Umstellung auf regenerative Energie. Für kirchliche Sitzungen gibt es CO_2-Protokolle, und in den Materialien für den Konfirmandenunterricht geht es endlich auch um das Bebauen und Bewahren der Schöpfung – das ist bisher erschreckend wenig berücksichtigt. Vielleicht ist 2013 auch manches Ungleichgewicht in der öffentlichen Wahrnehmung beseitigt: Derzeit wird aufgeregt über Energiesparlampen debattiert, dabei sollten wir uns lieber mit hocheffizienten Umwälzpumpen für Heizungen befassen. Sie könnten ein Vielfaches an Energie einsparen.
Ich hoffe jedenfalls, dass wir in drei Jahren in der Gesellschaft viel mehr über unseren Lebensstil diskutieren, wie schon einmal in den 1970er-Jahren. Was gibt unserem Leben Sinn, und was bedeutet das für die Klimabilanz?

Welche Bedeutung haben die Ökumenischen Arbeitsstellen für die Klimakampagne?

Sie waren an der Entwicklung beteiligt und sind enorm wichtig, um die Vorhaben regional zu verankern. Wenn wir etwa Klimazeugen aus den Ländern des Südens einladen, sind die Ökumenischen Arbeitsstellen die ersten Ansprechpartner für Veranstaltungen vor Ort. Ein Beispiel für diese Vernetzung sind die nordelbischen Aktionen vor dem Klimagipfel im Dezember: Mehr als die Hälfte der Veranstaltungen fand in Zusammenarbeit mit den Ökumenischen Arbeitsstellen statt.

Zur Person

Jan Christensen, Jahrgang 1958, lernte zunächst Bankkaufmann, bevor er sich Anfang der 1980er-Jahre dem Theologiestudium zuwandte. Während der Tätigkeit im Nordelbischen Missionszentrum (1994-2004) kam der Pastor zu der Erkenntnis, dass Klimawandel und Entwicklungszusammenarbeit zusammenhängen. Für das NMZ sicherte er frühzeitig die Internetadresse www.klimagerechtigkeit.de und brachte die Infostelle zu diesem Thema auf den Weg.
Von 2007 bis 2009 hatte Christensen die Ökumenische Arbeitsstelle im Kirchenkreis Altholstein inne. Mit einer Viertelstelle ist er seit 2007 außerdem Klimaschutzbeauftragter der Nordelbischen Kirche.

Nordelbische Kirche

Pastor Jan Christensen
Nordelbische Kampagne für Klimagerechtigkeit und Klimaschutz

Nordelbisches Kirchenamt
Dänische Str. 21-35
24103 Kiel
Telefon 0431 / 97 97-653
jchristensen@nordelbien.de
www.kirche-klimaschutz.de

Adressen

Kirchenkreis DITHMARSCHEN

Pastorin Marlies Rattay
Ökumenische Arbeitsstelle
Dithmarschen

Evangelisches Regionalzentrum Westküste
Markt 28
25746 Heide
Telefon 0481 / 68 91 66
oder 04882 / 12 61
rattay@erwbreklum.de
www.erwbreklum.de

Kirchenkreis HAMBURG-OST

Pastor Friedrich Degenhardt
Ökumenische Arbeitsstelle
Hamburg-Ost

Rockenhof 1
22359 Hamburg
Telefon 040 / 51 90 00 - 880
f.degenhardt@kirche-hamburg-ost.de
www.international-gospel-service.de

Kirchenkreis HAMBURG-OST

Pastor Klaus-Michael Täger
Ökumenische Arbeitsstelle
Hamburg-Ost

Rockenhof 1
22359 Hamburg
Telefon 0151 / 11 43 20 28
k.taeger@kirche-hamburg-ost.de
www.bramfelderlaterne.de

Kirchenkreis HAMBURG-WEST/ SÜDHOLSTEIN

Diplom-Pädagoge
Jürgen Reißner, Ökumenische Arbeitsstelle „Weitblick" für Partnerschaft, Ökumene und Politische Bildung im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Max-Zelck-Straße 1
22459 Hamburg
Telefon 040 / 58 950 - 245
Mobil 0179 / 390 37 21
Fax 040 / 58 950 - 299
Juergen.Reissner@kirchenkreis-hhsh.de
www.kirchenkreis-hhsh.de

Kirchenkreis LÜBECK-LAUENBURG

Pastorin Elisabeth Hartmann-Runge, Ökumenische Arbeitsstelle Lübeck-Lauenburg

Am Markt 7
23909 Ratzeburg
Telefon 04541 / 86 23 24
ehartmannrunge.kk-ll@nordelbien.de

Kirchenkreis NORDFRIESLAND

Pastor Dr. Hauke Christiansen
Ökumenische Arbeitsstelle
Nordfriesland

Evangelisches Regionalzentrum Westküste
Kirchenstraße 4
25821 Breklum
Telefon 04671 / 91 12 - 37
Fax 04671 / 25 84
christiansen@erwbreklum.de
www.erwbreklum.de

Kirchenkreis PLÖN-SEGEBERG

Pastor Michael Schwer
Ökumenische Arbeitsstelle
Plön-Segeberg

Am alten Amtsgericht 5
24211 Preetz
Telefon 04342 / 71716
Fax 04342 / 71747
oekumene@kirchenkreis-ploen.de
www.kirchenkreis-ploen-segeberg.de

Kirchenkreis RANTZAU-MÜNSTERDORF

Pastor Thorsten Pachnicke
Ökumenische Arbeitsstelle
Rantzau-Münsterdorf

Fritz-Reuter-Straße 25
25335 Elmshorn
Telefon 04821 / 40 70 - 16 11
Mobil 0160 / 90 39 08 14
oekumene@kk-rm.de
www.kk-rm.de

Kirchenkreis RENDSBURG-ECKERNFÖRDE

Pastor Henning Halver
Ökumenische Arbeitsstelle
Rendsburg-Eckernförde

Hindenburgstr. 26
24768 Rendsburg
Telefon 04331 / 9 45 60 60
Fax 04331 / 9 45 60 19
oekumene@kkre.de
www.kkre.de

Kirchenkreis SCHLESWIG-FLENSBURG

Pastorin Antje Hanselmann
Ökumenische Arbeitsstelle
Schleswig-Flensburg

Regionalzentrum des Kirchenkreises
Schleswig-Flensburg
Wassermühlenstr. 12
24376 Kappeln
Telefon 04642 / 91 11 17
Fax 04642 / 91 11 33
hanselmann.oekumene@kirche-slfl.de
www.kirchenkreis-schleswig-flensburg.de

Kirchenkreis SCHLESWIG-FLENSBURG

Pastorin Susanne Thiesen
Ökumenische Arbeitsstelle
Schleswig-Flensburg

Regionalzentrum des Kirchenkreises
Schleswig-Flensburg
Wassermühlenstr. 12
24376 Kappeln
Telefon 04642 / 91 11 18
Fax 04642 / 91 11 33

Spannbrück 4
24409 Stoltebüll
Telefon 04642 / 29 22
Fax 04642 / 17 01 97

Mobil 0170 / 78 66 797
thiesen.oekumene@kirche-slfl.de
www.kirchenkreis-schleswig-flensburg.de

Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

KED
Kirchlicher
Entwicklungsdienst
der Nordelbischen Evang.-Luth. Kirche

Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordelbischen Kirche

Die Nordelbische Kirche stellt jedes Jahr 3 % ihres Kirchensteuernettoaufkommens für den Kirchlichen Entwicklungsdienst (KED) zur Verfügung. Aus diesen Mitteln werden Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika, ökumenische Arbeit der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) und ökumenische Arbeit in Nordelbien gefördert. Die Verantwortung für die Verwendung der nordelbischen KED-Mittel liegt seit dem 1.1. 2009 bei der Steuerungsgruppe des Hauptbereiches 4 „Mission und Ökumene".

Der Kirchliche Entwicklungsdienst ist Zeichen dafür, dass Christinnen und Christen bei der Überwindung von Not und beim Eintreten für Gerechtigkeit weltweit zusammenstehen müssen.

In Nordelbien wird der Kirchliche Entwicklungsdienst getragen von einem Netzwerk von Arbeitsstellen im Bereich Mission, Ökumene und Gerechtigkeit. Rund 40 Stellen in Kirchenkreisen und mehreren Hauptbereichen werden über KED-Mittel (teil)finanziert. Die Ökumenischen Arbeitsstellen gehören zu diesem Netzwerk.

Die Beauftragte für Kirchlichen Entwicklungsdienst ist verantwortlich für die Koordination der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der Nordelbischen Kirche. Unter dem Dach der KED-Bildungsarbeit können sich Ehren- und Hauptamtliche zu entwicklungspolitischen und ökumenischen Fragen weiterbilden.

Die KED-Beauftragte ist auch Ansprechpartnerin für die verschiedenen Förderprogramme – für Kirchengemeinden, Initiativen, Gruppen und Einzelne. Finanziell unterstützt werden unter anderem Projekte der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, ökumenische Begegnungsreisen, das ökumenisch-missionarische Stipendienprogramm, der entwicklungspolitische Freiwilligendienst „weltwärts", Kirchenkreisprojekte und Kampagnenarbeit.

Sprechen Sie uns an!

KED
Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordelbischen Evang.-Luth. Kirche

Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche (KED)
Nordelbisches Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst
Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg
Telefon 040 / 881 81-240, Fax 040 / 881 81-210
info@ked-nordelbien.de, www.ked-nordelbien.de

Beauftragte für Kirchlichen Entwicklungsdienst der NEK
Dr. Mirjam Freytag, freytag@ked-nordelbien.de

Mitarbeiterinnen
Ines Behrends, behrends@ked-nordelbien.de
Christa Tobaben, tobaben@ked-nordelbien.de

Impressum

Herausgeber Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche
Nordelbisches Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst
Agathe-Lasch-Weg 16
22605 Hamburg
Telefon 040 / 881 81-240
info@ked-nordelbien.de

Verantwortlich Dr. Mirjam Freytag
Redaktion Detlev Brockes
Fotos S.4/5: NEZ, Heidi Klinner. S.6: Flensborg Avis
S.8/9: Wolfgang Pittkowski, I. Raabe
S.10/11: Susanne Thiesen, Petra Arp
S.20/21: Martina Severin-Kaiser, Friedrich Degenhardt
Alle weiteren Fotos haben die Ökumenischen Arbeitsstellen zur Verfügung gestellt.
Gestaltung Susanne Adamek
Druck Bartelsdruckt. Lüneburg
Stand Januar 2010

www.ked-nordelbien.de

Nordelbische Evangelisch-
Lutherische Kirche

KED
Kirchlicher
Entwicklungsdienst
der Nordelbischen Evang.-Luth. Kirche